Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 6 (1888-1891)

Heft: 24-2

Artikel: Mittelalterlicher Kleiderschmuck

Autor: Stückelberg, E.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-156248

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bei unserer Inschrift kommt nun in Betracht, dass nicht wie sonst der Verstorbene, sondern der Ueberlebende als Pilger in fremdem Lande bezeichnet ist. Schon das weist eher auf den geistlichen Sinn. Entscheidend spricht aber dafür der Umstand, dass die Wendung *peregrinus in terra aliena* einer Bibelstelle angehört. Es heisst 2. Mos. 2, 22 von dem nach Midian geflüchteten Moses: »Und Moses willigte ein, bei dem Manne zu bleiben. Und er gab dem Moses seine Tochter Zippora. Die gebar einen Sohn, und er hiess ihn Gersom (Fremdling); denn er sprach: *Ich bin ein Fremdling geworden in einem fremden Lande.*« Unser Gundericus aus Baulmes wird also durch die Verwendung dieses Bibelwortes, das ihm etwa aus einer Todtenliturgie seiner Zeit geläufig sein mochte, dem Gefühl der Verlassenheit Ausdruck geben, welches ihn seit dem Verlust der Landoalda ergriffen hat.

Die Controverse über die Auslegung dieser Inschriftstelle dürfte damit gelöst sein, den angedeuteten liturgischen Nachweis noch vorbehalten.

Mettmenstetten. Dr. E. Egli.

97.

Mittelalterlicher Kleiderschmuck.

Von Dr. *E. A. Stückelberg.*

Schon im Alterthum waren die Gewänder nicht nur mit allerhand eingewobenen und aufgestickten Mustern, Borten uud Fransen verziert, sondern es wurden neben goldenen und silbernen Fäden auch metallische Zierrathen daran angebracht. Derartige Ueberbleibsel von Prachtgewändern haben sich sowohl in Mykenae als in der Krim in Gräbern gefunden. Es sind dies Goldplättchen, meistens bossirt, etwa auch gravirt mit den verschiedenartigsten figürlichen und vegetabilischen Darstellungen.

Seltener sind dergleichen Schmuckgegenstände aus dem Mittelalter erhalten; in der Schweiz hat sich aus den reichen Schätzen des Klosters Engelberg ein bedeutender Ueberrest solchen Kleiderschmucks gerettet, wir meinen das sogen. Hochzeitskleid der Königin Agnes, das sich gegenwärtig im Frauenkloster O. S. B. zu Sarnen befindet.

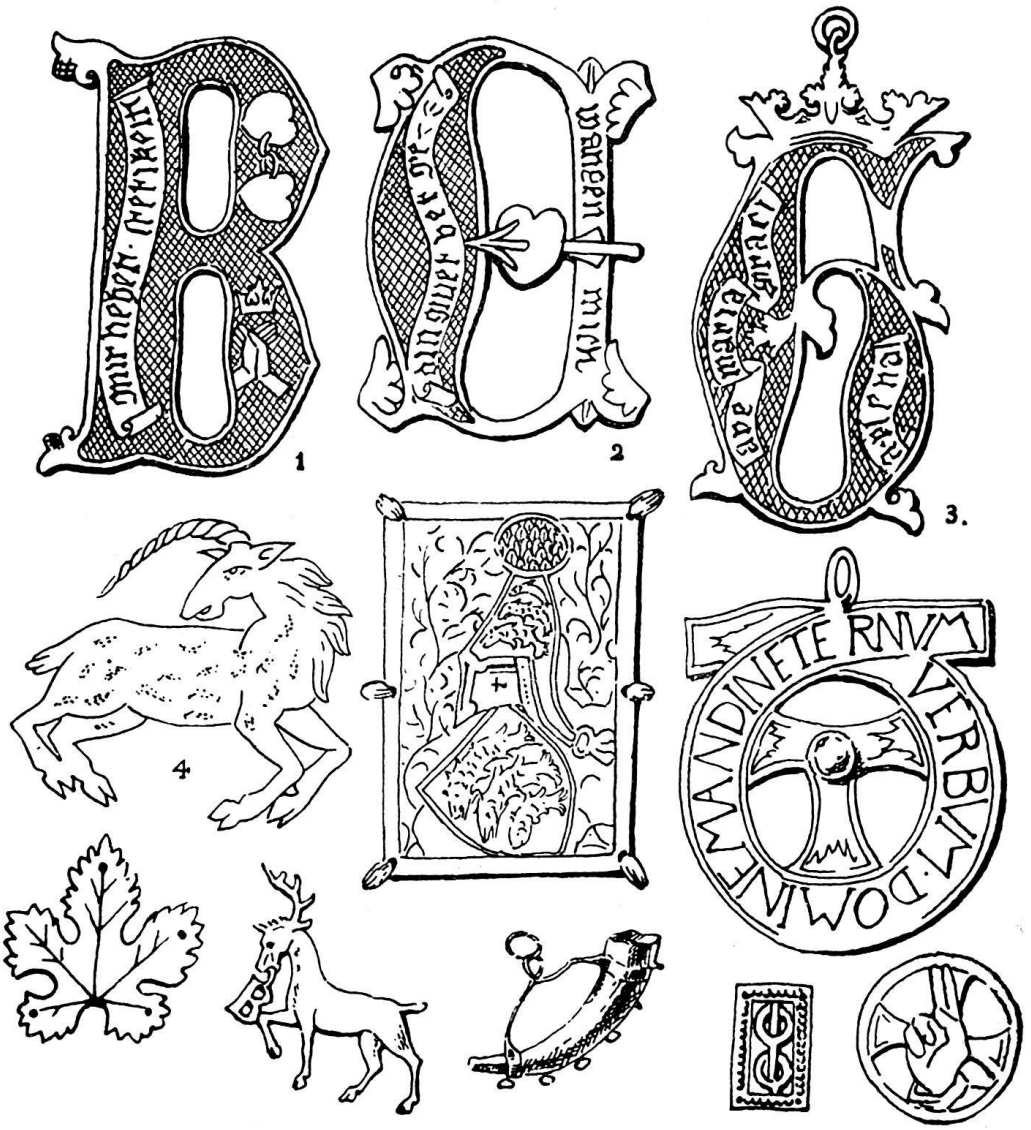
Heute existirt das Kleid nicht mehr als solches; der Stoff ist im Lauf der Zeit untergegangen, aber die metallischen Zierrathen sind auf neue grössere und kleinere Stücke rothen Sammets und grüner Seide aufgenäht worden. Dadurch ist uns die Möglichkeit genommen, über die einstige Gruppirung der einzelnen Schmucksachen, sowie die Combination der Buchstaben, d. h. die Bedeutung der einstigen Inschriften etwas sagen zu können. Ohne Zweifel liegt uns nur noch ein kleiner Theil der ehemaligen Inschrift in den erhaltenen Buchstaben vor, es ist deshalb eitle Mühe, aus den 13 grössern Buchstaben (worunter 6 S!) Namen oder Worte herauslesen zu wollen.[1])

[1]) *J. Businger:* Die Geschichte des Volkes von Unterwalden (Luzern 1827—28) versucht dies Bd. II, p. 429; seine Beschreibung des Kleides umfasst nicht mehr, als heute noch erhalten ist; es ist demnach seit jener Zeit nichts mehr verloren gegangen; Businger's Erklärung ist voll von Missverständnissen: Das Antonierkreuz (wovon unten) hält er für den Buchstaben S, das Kleinod des Wappens für einen »fahnenähnlichen Schild«, für Ruedi ambuel endlich liest er Anne de Am Buel (sic!) u. s. w.

Was noch erhalten ist, zerfällt in folgende drei Gruppen:

Erstens massive, aus vergoldetem Silberblech ausgeschnittene gothische Buchstaben[2]); sieben derselben sind Majuskeln und sind sich an Grösse und im Styl nahezu gleich (B B E G H S S), zwei weitere (S S) sind etwas kleiner, aber gleichen Stils, zwei endlich (S S) von späterer Hand, dazu kommt sodann eine ligirte Minuskel (ah) mit zwei Henkeln und ein kleines H.

Auf den meisten dieser Buchstaben finden sich Spruchbänder mit deutschen oder lateinischen Inschriften; das Feld der Lettern ist diagonal schraffirt und enthält auf dreien derselben noch Rankenornamente.



Auf den beiden Majuskeln B befinden sich je zwei aneinandergekettete Herzen und darunter je zwei verschlungene Hände unter einer Krone; die Inschriften lauten: »mir hebet stetigkeit« (vgl. Fig. 1) und »nie liebers wart«. Ein C oder E (bei Businger als

[2]) Vgl. das mit Buchstaben verzierte Wams eines Mannes bei Essenwein Kulturhist. Atlas, Taf. LXXVII, n. 10; eine mit dem Wort »Amor« übersäete Pferdedecke ist abgeb. in der Manesseschen Hdschr. a. a. O., Taf. LXV, n. 6.

D aufgefasst) trägt die Legende »din guet het gewangen mich« und in der Mitte ein pfeildurchbohrtes Herz (Fig. 2). Auf einem S liest man »blib stet«, auf der ligirten Minuskel »ein gůt jar die newē«, in der Mitte ein Herz. Sowohl die Sprüche als die Symbole lassen darauf schliessen, dass es sich hier wohl um den Schmuck eines Brautgewandes handelt; die Kronen über den Händen, sowie die gekrönten Buchstaben selbst (vgl. Fig. 3, G vielleicht aus dem Wort Agnes, das gekrönte H etwa aus Hungariæ regina) lassen auf ein fürstliches Paar schliessen. Die beschriebenen Lettern mögen dem Stil nach der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts angehören. Deutlich als spätere Zuthaten, die wahrscheinlich einer Restauration angehören, geben sich die beiden Majuskeln S, die eine mit der Inschrift »ave gracia«, die andere mit »ruedi ambuel« versehen, zu erkennen.[3])

Als zweite Gruppe der Zierrathen fassen wir alle aus vergoldetem Silber- und Kupferblech getriebenen Gegenstände zusammen. Unter diesen finden wir die mannigfaltigsten Formen: Symbolische Thiere, Einhorn (Fig. 4), Widder, Agnus Dei; ferner vegetabilische Ornamente, wie Trauben, drei Eicheln, verschiedene Rebblätter (Fig. 5) in den Kreis combinirte Blumen aller Arten; weiter eine Schwörhand vor dem Kreuz (Fig. 6), einen Knoten, (Fig. 7) allerhand viereckige und oblonge Täfelchen, Buchstaben, ausgeschnitten oder in's Rund combinirt, Herzchen und runde Plättchen; all diese Stücke sind mit kleinen Löchern versehen und aufgenäht.

Als spätere Ersatzstücke sind die vergoldeten Münzbrakteaten, welche sich eingestreut finden, anzusehen[4]); dieselben geben sich sämmtlich als Prägungen des XV. Jahrhunderts zu erkennen und repräsentiren die bekannten Typen von Zofingen, Luzern[5]) (*Meyer*, Denare und Bract. der Schweiz, Taf. III, 181), St. Gallen (Meyer, Taf. V, 94) und Lindau; dazu kommen noch einige Stücke mit gekrönten Löwen, Panther und Adler.

Die dritte Gruppe der Zierrathen besteht aus verschiedenartigen, meist rundgearbeiteten Gegenständen; darunter sind zu nennen: Ein Medaillon, in dem auf einem Felsen eine rundgearbeitete Jungfrau neben einem Hund steht, alles auf blauem Emailgrund. Interessant ist ein silbernes Emailplättchen (29 × 42 mm. gross, Fig. 8); darauf befindet sich in blauem, durchsichtigem Emailfeld das Wappen derer von Bolsenheim, nämlich drei weisse Fische in roth; auf dem Helm ist das Schildbild wiederholt und darüber ein weisser Blätterbusch.

Wie wir vermuthen stammt dieses Stück von einer Rüstung und zwar höchst wahrscheinlich aus der Beute von Sempach; hier fiel nämlich ein Ritter dieses Namens und die Möglichkeit liegt nahe, dass ein heimkehrender Unterwaldner dieses Schildchen dem Kloster stiftete; directe Beziehungen der Bolsenheim zu Engelberg sind keine nachzuweisen; der Stil des Wappens passt in das letzte Drittel des XIV. Jahrhdts. — Ferner findet sich ein silbernes vergoldetes Antonierkreuz (Fig. 9) umringt von einer Schleife,

[3]) Ueber die Person dieses Ruedi Ambuel, der einer bekannten Unterwaldner Familie angehörte, wissen wir nichts; vielleicht gelingt es meinem Freund, *Robert Durrer* zu Stans, der eine umfassende Arbeit über den gesammten ehemals engelbergischen Kirchenschatz vorbereitet, über die Person der Stifterin, die Zeit der Stiftung, sowie über die Person des vermuthlichen Restaurators Aufschlüsse zu bringen.

[4]) Vgl. Berliner Zeitschr. f. Numism. 1890: Stückelberg, Die Verwendung der Münzen in der Decoration.

[5]) Luzern prägt erst seit dem Jahre 1418.

auf der man liest: »Verbum domine (sic) mand in eternum.« In der Mitte des Kreuzes befindet sich ein weisser Stein. Ein massiv gearbeiteter Adler (bei Businger fälschlich als Taube bezeichnet) an einer Kette hängend; dann ein Hirsch, der ein B im Mund trägt (Fig. 10), ein Hörnchen, dessen Rücken mit Perlen, die sich theilweise noch erhalten haben, besetzt ist (Fig. 11), sind noch zu erwähnen. Ausserdem finden sich ein silbergefasster Hayfischzahn, kleine silberne Schellen, neben viereckigen Gehäusen, die für je fünf Steine berechnet waren, welche heute fehlen.

Ausser den letztgenannten Zierrathen glauben wir, dass die Gegenstände der dritten Gruppe nicht zu dem einstigen Prachtgewand gehörten; es sind allerlei Kleinigkeiten, wie man sie im Mittelalter und noch in neuerer Zeit an Monstranzen,[6]) Heiligenbilder u. dgl. zu hängen pflegte.

Im Ganzen befinden sich heute noch bei 74 verschiedenartige kleine Werke der Goldschmiedekunst an den Ueberbleibseln des Kleides; viele der getriebenen oder bloss ausgeschnittenen Zierrathen finden sich dutzendweise verstreut, so dass mit Einschluss der Doubletten die Zahl der kleinen Schmuckgegenstände 200–300 übersteigen dürfte.[7])

Königin Agnes, nach der Tradition die Stifterin des Prachtkleides, gilt auch als Geberin eines 1318 datirten Pluviales,[8]) das sich noch im Stiftsschatz zu Engelberg befindet; in dasselbe Kloster soll sie die Wittwen und Töchter der von ihrer Rache getroffenen Königsmörder versorgt haben; ferner wohnte sie der kirchlichen Einweihung des wieder aufgebauten Klosters 1325 bei. All' dies würde die Tradition recht wahrscheinlich machen, wenn nicht ihre Hochzeit in die Wende des XIII. und XIV. Jahrhunderts fallen würde; die Zierrathen des Kleides aber gehören dem Stil und dem Schriftcharakter der Sprüche nach zu urtheilen einer um mehrere Decennien späteren Zeit an.

Einstweilen werden wir uns damit begnügen müssen, in dem Kleid von Sarnen das Geschenk einer fürstlichen Stifterin zu erblicken; welchem gekrönten Haupte aber Gewand einst gedient haben mag, lässt mit Sicherheit sich kaum entscheiden.

98.

Wandmalereien in Landeron.

Taf. XXVI.

Von Dr. *E. A. Stückelberg.*

Im Städtchen Landeron besassen schon im Jahr 1364 die Herren von Vauxmarcus (Nebenlinie des Hauses Neuchâtel[1]) ein Haus und Reben; als sich im XV. Jahrhundert das Geschlecht theilte[2]), übernahm die ältere Linie V.-Travers diesen Besitz. Nach dem

[6]) Vgl. die Monstranzen von Altorf (Uri) und Solothurn, welche behängt sind von Dutzenden von Münzen, Breloques u. dgl.

[7]) Ich benütze gerne den Anlass, den Hochw. Oberen und Schwestern des Frauenklosters zu Sarnen meinen aufrichtigen Dank auszusprechen für die Zuvorkommenheit, mit der sie mir eine genaue und wiederholte Besichtigung ihrer Kunstschätze (1885 und 1890) gestattet haben.

[8]) Businger I, p. 431–433.

[1]) Boyve, Annales historiques du comté de Neuchâtel et de Valangin T. I, p. 2, liv. 2, S. 343.

[2]) Grote, Stammtafeln 1877, S. 339.